

**Nachrichten für
Freunde und Förderinnen
von Renovabis**

Helfen in Osteuropa



Nicht allein

Die verwitterte Holztür ist weit geöffnet. Leicht vorgebeugt sind Köpfe und Oberkörper der betagten Hausbewohner. „Sind sie da?“, glaubt man die Frage auf ihren Gesichtern zu lesen. Gemeint sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas Armenien, die auch heute wieder in diesem von Armut gezeichneten Haushalt nach dem Rechten schauen. Seit über 15 Jahren gibt es den mobilen Pflegedienst der Caritas für alte und einsame Menschen.

Renovabis fördert dieses Angebot im Norden Armeniens. Ohne Unterstützung von außen wären viele Senioren in der Region ihrem Schicksal hilflos ausgeliefert.

Lesen Sie mehr im Innenteil

VORWORT



Dr. Christian Hartl,
Hauptgeschäftsführer

Liebe Förderinnen und Freunde,

liegt uns der Friede tatsächlich am Herzen? Diese quälende Frage drängt sich auf, wenn wir uns umschauen. Täglich neu werden wir mit gewalttätigen Konflikten konfrontiert. Und es sind eben nicht nur die „großen“

militärischen Auseinandersetzungen, die neben vielen Toten furchtbares menschliches Leid verursachen. Nein, auch in unserem „ganz normalen“ Alltag beobachten wir, dass sich eine Ellbogen-Mentalität breit macht und Aggressionen zunehmen. Doch wie können wir dieser Entwicklung entgegensteuern?

Nun, sicherlich nicht dadurch, dass wir auf „die böse Welt“ schimpfen und Frieden nur als einen frommen Wunsch abtun. Nein, wer Frieden will, für sich und für andere, muss tun, was in seinem eigenen Bereich möglich ist. Frieden beginnt bekanntlich im Kleinen, bei mir selbst.

Für uns Christen empfiehlt sich der heilige Franziskus als Vorbild. Beim Friedenstag der Religionen und Konfessionen im bulgarischen Sofia im Mai 2019 würdigte Papst Franziskus seinen Namenspatron als „echten Erbauer des Friedens“. Und er appelliert an uns, auf den Spuren von Franziskus zu einem „Handwerker des Friedens“ zu werden. Gleichzeitig macht er deutlich, dass wir „um diesen Frieden bitten und für ihn arbeiten“ müssen. Dieser sei „Geschenk und ständiges Bemühen jeden Tag, um eine Kultur aufzubauen, in der auch der Friede ein Grundrecht“ sei. Frieden, betont der Papst, sei letztlich nur durch Dialog, Zusammenarbeit und gegenseitiges Verständnis zu erlangen.

Diesem Dreiklang fühlt sich Renovabis verpflichtet. Erstmals werden wir und unsere Schwesterorganisationen unsere Arbeit im Jahr 2020 unter das übergeordnete Thema „Frieden leben“ stellen. So wollen wir dazu beitragen, dass sich Menschen guten Willens weltweit um des Friedens willen miteinander vernetzen.

Ihnen, Ihren Familien und Lieben wünsche ich Gottes reichen Segen!

Christian Hartl

Pfarrer Dr. Christian Hartl

DISKUSSION

Demokratie auf dem Rückzug?

Vor dreißig Jahren fiel nicht nur die Mauer in Berlin, sondern schrittweise auch der „Eiserne Vorhang“. Dieser trennte bis dahin den Westen vom Osten Europas. Doch die Begeisterung über diese Zeit des Wandels ist verfliegen. Warum eigentlich?



Diskutierten über neuen Nationalismus und Europaskepsis (von links): Publizist Andreas Püttmann, Professor Krzysztof Ruchniewicz und Journalist Stephan Oszváth. Rechts: Journalistin Gemma Pörzgen.

Dieser Frage gingen die Teilnehmer einer Diskussion nach, zu der die Redaktion der Renovabis-Zeitschrift „OST-WEST. Europäische Perspektiven“ in die Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus in Nürnberg eingeladen hatte. Zu den Fachleuten auf dem Podium zählten der polnische Professor Krzysztof Ruchniewicz aus Wrocław/Breslau, der in Wien lebende deutsch-ungarische Journalist Stephan Oszváth sowie der Bonner Publizist Andreas Püttmann. Das Gespräch moderierte die Berliner Journalistin Gemma Pörzgen.

Neuer Nationalismus und Europaskepsis

Zu Beginn des Abends wurde übereinstimmend festgehalten, dass die Erinnerungen an die politischen und gesellschaftlichen Umbrüche in Mittel-, Ost- und Südosteuropa allmählich verblassen. Als eine Ursache wurden die aktuellen Krisen in Europa benannt. Zu bedenken sei auch, dass die Öffnung der Berliner Mauer am 9. November 1989 zwar das Kerndatum in Deutschland markiere. Ganz anders verhalte es sich aber im Osten Europas: Dort sei der politisch-gesellschaftliche Wandel mit anderen Daten und oft auch längeren Zeiträumen verbunden gewesen. Und trotzdem müsse man sich fragen, warum die Euphorie der „Wendezeit“ verschwunden und es in vielen Ländern zu einer Entwicklung gekommen sei, die von neuem Nationalismus und Europaskepsis geprägt werde.

Autoritäre Politik bedroht Grundrechte

Die Experten machten in ihren Erklärungsversuchen deutlich, dass sich Polen und Ungarn wirtschaftlich zwar seit 1989 sehr gut entwickelt hätten, politisch-gesellschaftlich jedoch tief gespalten seien. Als Grund dafür wurde im Fall Polens angeführt, dass die regierenden Nationalkonservativen die Kompromisse des friedlichen Herbstes 1989 diskutierten und die Geschichte neubewerteten. Seit einigen Jahren betrieben sie einen Umbau des Staates, der auch die Freiheit der Medien und die Unabhängigkeit der Justiz bedrohe. In Ungarn, so die Experten, nehme die Politik unter Ministerpräsident Viktor Orbán mehr und mehr autoritäre Züge an, die ähnlich wie in Polen die Grundrechte gefährde. In Deutschland sei der Aufstieg der AfD ein Alarmzeichen. Als ein Mut machendes Zeichen hoben die Podiumsteilnehmer hervor, dass es in allen Ländern eine aktive Zivilgesellschaft gebe, die sich für die Bewahrung der demokratischen Grundrechte einsetze. Es bleibe zu hoffen, so das Fazit, dass sich dieser Trend fortsetze. Nur so habe das einzigartige „Friedensmodell Europäische Union“ eine Zukunft. ■

Mehr Informationen und Video im Internet unter:

www.owep.de/news/demokratie-auf-dem-rueckzug-dreissig-jahre-nach-den-friedlichen-revolutionen und www.renovabis.de/termine/demokratie-auf-dem-rueckzug

ALT,
KRANK UND
EINSAM

SOZIALES PROJEKT



Beschwerlicher Alltag

Im Norden Armeniens kümmert sich die Caritas um pflegebedürftige Menschen

Es ist das altbekannte Muster: Dort, wo es an Perspektiven mangelt, verlassen junge und gesunde Menschen ihre Heimat. Sie hoffen auf eine bessere Zukunft im Ausland. Zurück bleiben die alten und kranken Menschen. Das ist in Armenien nicht anders als in vielen Ländern im Osten Europas. Im Fall Armeniens kommt erschwerend hinzu, dass das Kaukasusland noch immer unter den Folgen militärischer Konflikte und von Misswirtschaft nach dem Ende der Sowjetunion leidet. Und in den weniger entwickelten Regionen sind die Spuren des schweren Erdbebens von 1988 nach wie vor unübersehbar. Dort lebt die Bevölkerung in großer Armut.

Erkrankungen kommen hinzu

Seit 2002 kümmern sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der armenisch-katholischen Caritas in den Provinzen Shirak, Lori, Gegharkunik und Ararat um alte Menschen, die auf fremde Hilfe angewiesen sind. Familienangehörige gibt es nicht, zumindest nicht in der Nähe. Die Nachbarn sind oft selbst betagt. Und mit dem Alter nehmen die Erkrankungen hinzu, begleitet von einer großen Einsamkeit. Kurzum: Wären die alten Menschen allein auf sich gestellt, sie kämen mit ihrem beschwerlichen Alltag nicht zurecht.

Deshalb besuchen die Pflegerinnen und Pfleger der Caritas die Senioren in regelmäßigen Abständen zu Hause. Ihre Dienste reichen von der medizinischen Erstversorgung bis hin zu Arbeiten im Haushalt wie Kochen, Putzen und Waschen. Darüber hinaus begleiten die Caritas-Leute die alten Menschen beim Einkaufen, bei ihren Gängen zur Bank, zu Behörden oder zum Arzt. Nach Auskunft von Projektleiterin Flora Sargsyan profitieren derzeit 200 alte Menschen von den Angeboten des mobilen Pflegedienstes. Mit fünf Schwestern, sechs Pflegern, zwei Sozialarbeitern, einem Fahrer sowie einer Wäscherin und zehn Freiwilligen sei das Team personell ausreichend aufgestellt, so Flora Sargsyan. Auch mit staatlichen Einrichtungen arbeite man regelmäßig zusammen, wenngleich nur in bestimmten Fällen. Etwa jetzt, angesichts des Winters: So beteiligten sich die lokalen Behörden an den Heizkosten der Hilfebedürftigen, berichtet Flora Sargsyan. Damit die Arbeit des mobilen Pflegedienstes, den Renovabis finanziell unterstützt, künftig gesichert ist, investiert die Caritas Armenien schon jetzt in die Pflegekräfte von morgen: So lernen die Studierenden an den lokalen Pflegeschulen auf der Basis der ganzen Erfahrungsbandbreite der Caritas, worauf es bei der Hilfe für alte Menschen ankommt. ■

HILFSWERKE

► Neuer Sprecher

Renovabis-Hauptgeschäftsführer Pfarrer Christian Hartl hat eine zusätzliche Aufgabe übernommen: Seit Juli 2019 ist er Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der sechs katholischen weltkirchlichen Hilfswerke (MARMICK). Dazu zählen neben Adveniat, Missio und Misereor auch das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“, Caritas International und Renovabis. Ihre Leiter treffen sich regelmäßig, um sich untereinander abzustimmen und gemeinsame Initiativen der Hilfswerke anzustoßen. Aus ihrem Kreis wählen sie einen Sprecher für die Dauer von zwei Jahren. Zusammen mit zwei gewählten Stellvertretern, den Geschäftsführern von Adveniat, Stephan Jentgens, und von Misereor, Thomas Antkowiak, bildet Pfarrer Hartl die MARMICK-Sprechergruppe.



STIFTEN UND VERERBEN

► Kostenfreie Broschüren

Worauf muss ich achten, wenn ich mein Testament schreibe? Wo liegen die Vorteile des Stiftens? Antworten auf diese und weitere Fragen rund um die Themen Vererben und Stiften geben die handlichen Renovabis-Ratgeber „Über den Tag hinaus“ und „Akzente setzen“.

Die Broschüren sind bei Renovabis erhältlich: Telefon 08161-5309-53 oder E-Mail: spenden@renovabis.de



RENOVABIS-WALLFAHRT

„Sehen ist besser als hören“

Es war ein Test. Und er ist gelungen. Erstmals lud Renovabis Freunde und Förderinnen des Hilfswerks zu einer Pilgerreise ein. Diese führte nach Ungarn und Rumänien.



Förderinnen und Freunde von Renovabis beim Gruppenbild auf den Stufen vor der Wallfahrtsbasilika Maria Radna. Zuvor hatten sie einen Gottesdienst mit Berlins Erzbischof Heiner Koch [erste Reihe, dritter von links] in der Kirche gefeiert. Links neben Koch der Bischof von Timișoara, József Pál. Zweiter von rechts: Renovabis-Hauptgeschäftsführer Pfarrer Christian Hartl.

Mit Aufhalten in den bedeutenden Wallfahrtsorten Máriapócs im Südosten Ungarns und Maria Radna im Nordwesten Rumäniens waren schon im Vorfeld die eigentlichen Programmhöhepunkte gesetzt. Dazu zählten auch die Abstecher zu beeindruckenden Kulturzeugnissen in den rumänischen Städten Oradea und Timișoara.

Doch im Mittelpunkt der fünftägigen Fahrt unter der geistlichen Leitung von Renovabis-Hauptgeschäftsführer Pfarrer Christian Hartl stand die Begegnung mit Projektpartnern und Vertretern der einheimischen Bevölkerung. Die 28 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhielten im Verlauf der Reise einen Einblick in den Alltag der Menschen und erfuhren von ihren Sorgen und Nöten. Sie besuchten Projekte und machten sich bei diesen Abstechern einen persönlichen Eindruck von der Arbeit in Einrichtungen der örtlichen

Caritas, in Schulen, Altenheimen und einer Sozialfarm, die allesamt von Renovabis gefördert werden.

Herzlichkeit der Gastgeber

Obwohl das Programm dicht gedrängt war, blieb Zeit für viele Fragen an die Projektverantwortlichen und für das eine oder andere kurze Gespräch mit denen, die auf Hilfe angewiesen sind. „Mir sind gerade die Begegnungen mit Menschen in Erinnerung geblieben, die dankbar dafür sind, dass sie mit Unterstützung von Renovabis ein besseres Leben haben“, beschreibt ein Teilnehmer das Bild, das ihm von dieser Fahrt bleibt.

Zwischendurch gab es natürlich immer wieder gesellige Momente, von denen eine Reise eben auch lebt – etwa die gemeinsamen Mahlzeiten mit den Projektpartnern.

Dabei wirkten die sprichwörtliche Gastfreundschaft und das herzliche, ganz und gar natürliche Auftreten der Gastgeber bei der Pilgergruppe noch lange nach.

Zahlreiche geistliche Momente

Nachhaltig in Erinnerung blieben ebenso die zahlreichen geistlichen Momente der Reise: die Treffen mit Vertretern von griechisch- und römisch-katholischer Kirche oder mit dem orthodoxen Metropoliten des Banats, vor allem aber die tief berührenden Gottesdienste in Máriapócs oder in Maria Radna mit Berlins Erzbischof Heiner Koch. Für viele in der Gruppe war es das erste Mal, dass sie – wie etwa in der Wallfahrtskirche von Máriapócs – Zeugen einer Messe im griechisch-katholischen Ritus wurden.

Am Ende der Reise brachten alle Teilnehmer ihren Wunsch zum Ausdruck, dass Renovabis alsbald wieder eine Pilgerfahrt anbieten möge. „Sehen ist besser als hören“, brachte ein Wallfahrer die Sache auf den Punkt und bezog sich damit auch auf die Besuche von Projekten. Erzbischof Koch wird es freuen: Als Vorsitzender des Renovabis-Aktionsrats hatte er seinerzeit die Idee für eine Wallfahrt. Noch im Pilgerbus sprach er von einem Testlauf. Dieser scheint ganz offensichtlich geglückt: Eine zweite Pilgerreise ist für das Jahr 2021 angedacht. ■

► Renovabis-Aktion 2020

Unter dem Wort Jesu „Selig, die Frieden stiften“ steht im Jahr 2020 die Renovabis-Pfingstaktion. Ergänzt wird das Zitat um den Zusatz „Ost und West in gemeinsamer Verantwortung“. Mit seiner Botschaft reiht sich Renovabis ein in die Gemeinschaft aus katholischen Hilfswerken sowie weltkirchlichen Dienststellen der 27 Bistümer, die 2020 erstmals ein gemeinsames Jahresthema für ihre Arbeit gewählt haben. Unter dem Leitwort „Frieden leben. Partner für die Eine Welt“ wollen sie ein Zeichen für Versöhnung und gesellschaftlichen Zusammenhalt setzen. ■